

Wolfgang Schüler

Sherlock Holmes



in Dresden



Wolfgang Schüler
Sherlock Holmes in Dresden

Vom Autor bisher bei KBV erschienen:

Sherlock Holmes in Leipzig
Sherlock Holmes in Berlin
Sherlock Holmes in Dresden

Wolfgang Schüler hat in Leipzig Jura studiert. Er arbeitet als Rechtsanwalt, Schriftsteller und Journalist. Er verfasste u. a. die erste deutschsprachige Edgar-Wallace-Biografie und das Handbuch zur Kriminalliteratur *Im Banne des Grauens*. Er hat bislang drei Sherlock-Holmes-Romane und mehrere Sherlock-Holmes-Erzählungen in Anthologien veröffentlicht. Wolfgang Schüler ist Mitglied in der *Deutschen Sherlock Holmes Gesellschaft* (DSHG); im *Syndikat*, der Autorengruppe deutschsprachiger Kriminalliteratur in der BRD, in Österreich und in der Schweiz, sowie im Literaturverein *Für Wort*.

Wolfgang Schüler

Sherlock Holmes in Dresden

KBV

Originalausgabe

© 2013 KBV Verlags- und Mediengesellschaft mbH, Hillesheim

www.kbv-verlag.de

E-Mail: info@kbv-verlag.de

Telefon: 0 65 93 - 998 96-0

Fax: 0 65 93 - 998 96-20

Umschlaggestaltung: Ralf Kramp

Redaktion: Volker Maria Neumann, Köln

Print-ISBN 978-3-942446-84-6

E-Book-ISBN 978-3-95441-136-8

Für gute Freunde seit über drei Jahrzehnten:
Sabine & Ralf Bley, Astrid & Helmut Bold,
Betty und Mathias Meinhardt

Personenverzeichnis

Sherlock Holmes

Detektiv

Dr. John H. Watson

alias John Woodland, Begleiter von Sherlock Holmes

Carl Ahlersmeyer

Tabakwarenhändler und ehemaliger Polizist

Hartmann Belzig

Kriminalinspektor

Andreas Braun

Pfarrer

Berhard von Clarin

Bibliothekar

Freiin Clara von Dombusch

Hausdame

Dr. med. Karl Hasse

Geheimer Medizinalrat

Winfried von Lausbach-Hecker

Geheimer Polizeirat

Colonel Sebastian Moran

Berufsverbrecher und ehemaliger Großwildjäger

Colonel James Moriarty
Unternehmer und Burgbesitzer

Seamus Ray Morti
Zigarettenfabrikant

Dr. Alexander von Schleuben-Aumont
Arzt

Baron Erwin von Tesching-Brodwin
Erster Kriminalkommissar

Bruno Wohlfeil
Geheimer Regierungsrat

Vorbemerkung des Autors

Dies ist ein Roman und kein Tatsachenbericht. Trotzdem hätte vieles so geschehen sein können, wie es beschrieben wird. Die meisten Orte und Gebäude gab es wirklich, auch wenn sie hundert Jahre und zwei Kriege später nicht mehr oder nur noch in stark veränderter Form existieren. Einige Stätten wird der Leser selbst auf antiquarischen Karten nicht finden. Zu den dichterischen Freiheiten zählt es, neues Altes zu erschaffen.

1. Kapitel

Das Attentat

»Nun, wir sind uns einmal begegnet. Aber das ist schon Jahre her. Holmes, Sherlock Holmes.«

Laurie R. King, *Tödliches Testament*

SCHÜSSE AUF DEM HAUPTBAHNHOF

Aus den Aufzeichnungen von Dr. Watson

20.10.1913, Leipzig

Plötzlich vernahm ich ein bedrohliches Geräusch. Ich kannte es nur zu gut, hatte es aber schon lange nicht mehr gehört. Deshalb konnte ich es nicht gleich zuordnen. Es klang wie das giftige Summen einer aggressiven Biene. Sie war mit hohem Tempo herangerast gekommen und nur einen knappen Inch entfernt an meinem linken Ohr vorbeigesaust. Ich hatte den Luftzug gespürt. Wenige Yards hinter mir zerbarst eine Scheibe. Die Scherben fielen klirrend zu Boden. Irgendwo in meinem Inneren tickte eine Uhr. Achtzehn, neunzehn, zwanzig. Erst nach diesen langen Schrecksekunden begriff ich, dass zwischen dem Surren und dem Glasbruch ein Zusammenhang bestand. Also konnte keinesfalls ein mörderisches Insekt dafür verantwortlich gewesen sein. Einundzwanzig, zweiundzwanzig. Es gab nur eine einzige logische Erklärung: Irgendjemand hatte soeben eine Waffe in unsere Richtung abgefeuert, und zwar mitten in der belebten Halle des Leipziger Hauptbahnhofs! Vor Empörung stockte mir der Atem. Mit Schießeißen spielt man nicht, und schon gar nicht in der Öffentlichkeit! Wie schnell mochte da ein Unglück geschehen. Um ein Haar hätte es mich erwischen können.

Holmes hatte glücklicherweise noch seine fünf Sinne beisammen. Er packte mich am Arm und riss mich unsanft zur Seite. »Nichts wie weg hier!«, schrie er mich an. »Dort der Kiosk wird uns Deckung geben.«

Seine Aufregung steckte mich an. Ich vergaß, mich nach dem Grund dafür zu erkundigen. Nie im Leben wäre ich auf die Idee gekommen, wir beide hätten das Ziel des Schützen sein können.

So schnell es meine alten Knochen zuließen, rannte ich hinter meinem Freund her auf den grünen, gusseisernen Pavillon zu, der gerade eben eines seiner rhombenförmigen Fenster eingebüßt hatte. Ich tat es Holmes gleich und lief im stetigen Zick-Zack-Kurs – wie damals im staubigen, afghanischen Hochland, nur eben langsamer und weitaus weniger elastisch. Holmes würde schon wissen, was er tat. Für eine vernünftige Erklärung war später immer noch Zeit genug.

Eine Dame im besten Alter, die neben dem Kiosk wartete und wohl nach einem einlaufenden Fernexpress Ausschau hielt, musterte mich verblüfft ob meiner Kapriolen. Es handelte sich um eine höchst elegante Erscheinung. Sie trug einen teuren, dunklen Mantel nebst einem passenden kappenähnlichen Filzhut. Obwohl ich sie nur für die Dauer eines Wimpernschlags bewusst wahrnehmen konnte, prägten sich mir einige völlig unwichtige Details ein: ein perlmuttgefasstes Lorgnon, das an einer silbernen Kette um ihren Hals hing, eine kostbare Hutnadel in der Form eines Pfauenauges, ein glänzender Pelzkragen.

Im nächsten Moment musste ich scharf nach rechts ausweichen, sonst wäre ich frontal gegen die Lady mitsamt ihrem Lorgnon geprallt. Sie nahm offensichtlich Anstoß an meinem unwürdigen Gehopse, denn sie streckte in einer theatralischen Geste beide Arme hoch in die Luft, so als ob sie in nächster Sekunde für mein Seelenheil beten wollte. Das hielt ich dann doch für leicht übertrieben. Verdutzt blieb ich stehen. Welches Schauspiel würde sie mir wohl präsentieren? Doch nun überzog das Weibsbild maßlos. Vielleicht war es eine Aktrice, die für ein neues Stück probte: Sie begann wie ein Rohr im Wind zu schwanken und sank langsam zu Boden. In meinem Leben hatte ich schon viel erlebt, aber noch nie eine Frau gesehen, die vor mir in die Knie gegangen wäre – und schon gar nicht auf einem ausländischen Bahnhof *coram publico*. Reichlich konsterniert blickte ich auf sie hinab. Da sah ich es voller Grausen: Eine große, rote Blume erblühte mitten auf ihrer Stirn, und ein Blutfaden rann ihr über das aschfahl werdende Antlitz. Ihre Augen brachen, das Lebenslicht erlosch.

Für mich als Kriegsveteranen und vormalig praktizierenden Arzt war der Übergang vom Sein zum Nichtsein durchaus ein gewohnter Anblick. In Afghanistan beispielsweise, speziell in der Schlacht von Maiwand^[1], bei der ich selbst schwer an der Schulter verwundet wurde und nur dank der Hilfe meines treuen Lazarettburschen Murray dem Sensenmann von der Schippe springen konnte, waren um mich herum meine Kameraden im feindlichen Feuer wie die Garben bei der Mahd im Getreidefeld gefallen. Und während der großen Londoner Grippeepidemie im Jahr 1891 starben mir im St. Bartholomew Hospital die Patienten unter den Händen weg wie die Fliegen, und zwar trotz aller aufopfernden Fürsorge. Doch diesmal hatte Gevatter Tod, wie aus einer Laune heraus, ohne jede Vorwarnung zugeschlagen. Soldaten, die in ein Gefecht ziehen, tun dies im Bewusstsein, verwundet oder getötet zu werden. Ein Kranker, der in ein Spital eingeliefert wird, muss stets damit rechnen, es mit den Füßen zuerst wieder zu verlassen. Eine falsch dosierte Arznei, ein ärztlicher Kunstfehler oder eine allergische Reaktion kommen immer wieder vor. Aber wer auf einem Bahnsteig nach einem Fernzug Ausschau hält, darf sich eigentlich in Sicherheit wähen.

Instinktiv, ohne zu wissen warum und weshalb, war ich fest davon überzeugt, dass der heimtückische Schuss keinesfalls der armen Seele gegolten hatte, die nun vor mir zusammengekrümmt im Schmutz der Bahnhofshalle lag. Ich war wie paralysiert und überlegte krampfhaft, was ich nur tun sollte. Am liebsten hätte ich dem feigen Mörder voller Verachtung meinen Hut ins Gesicht geschleudert.

Wieder rettete mir Holmes mein Leben. Er kehrte aus der sicheren Deckung zurück. Mit festem Griff zerrte er mich hinter den Verkaufsstand, in dem diverse Rauchwaren feilgeboten wurden. Im fragilen Schutz des gläsernen Pavillons warfen wir uns auf den staubigen Boden.

Wir hätten keinen Moment länger zögern dürfen. Direkt über unseren Köpfen zersplitterte eine weitere Scheibe. Bei mir als altem Militär spulte sich im Geiste ganz automatisch eine Gedankenkette ab: großes Kaliber, die Waffe wurde aus einer Entfernung von etwa hundert Yards abgefeuert, schnelle Schussfolge, aber zu langsam für eine offene Visierung, kein hörbarer Knall.

»Du hast völlig recht, mein lieber Watson«, meinte Holmes, der offensichtlich selbst in dieser misslichen Lage noch die Muße fand, meine Gedanken zu lesen. »Ein Scharfschütze hat uns aufs Korn genommen. Er steckt dort drüben auf einem der Baugerüste in der Osthalle und verwendet eines dieser kreuzgefährlichen Luftgewehre mit Zielfernrohr. Falls es – wie ich aufgrund der ungeheuerlichen Durchschlagskraft vermute – eine Girandoni-Windbüchse^[2] sein sollte, stehen ihm schätzungsweise noch sechzehn weitere Kugeln zur Verfügung, ehe ihm die Puste ausgeht. Es wird für uns also noch eine Weile höchst ungemütlich bleiben.«

Vor und neben dem Pavillon hatte sich inzwischen ein Menschaufmarsch gebildet. Die erregte, aber ahnungslose Menge umstand wie gebannt die Ermordete und tat das, was die Leute in solchen Momenten stets zu tun pflegen: nichts Vernünftiges. Aber es gibt nichts Schlechtes ohne etwas Gutes. Je enger die Ansammlung der Schaulustigen zusammenrückte, umso mehr versperrte sie dem Attentäter die Sicht auf uns. Jemand rief in völliger Verkennung der Lage nach einem Arzt. Eine hysterische Frauenstimme verlangte lauthals nach der Polizei.

»Sind Sie durch den Steinwurf verletzt worden? Brauchen Sie Beistand?«, fragte uns ein Mann. Seine schwarzen Lackstiefel kamen in mein Blickfeld.

Ich schaute auf. Vor uns stand der Kioskbesitzer. Zu dem glänzenden Schuhwerk trug er eine Art hellbraune Pagenuniform, die sich eng über seinen gewaltigen Schmerbauch spannte.

»Vielen Dank der Nachfrage, mein Herr, wir sind glücklicherweise unversehrt geblieben. Ganz im Gegensatz zu dem armen Weibsbild, welches dort drüben, direkt vor Ihrem Laden, nun tot in seinem Blute liegt«, antwortete Holmes. Er erhob sich vorsichtig und klopfte sich in gebückter Haltung den Schmutz von der Kleidung ab. »Aber Sie irren sich gewaltig. Die Scheiben wurden Ihnen nicht von mutwilligen Knaben eingeworfen, sondern von einem Banditen in mörderischer Absicht mit dem Gewehr zerschossen. Nun gilt es, weiteres Verderben von uns allen abzuwenden. Dazu müssen wir schleunigst den Attentäter stellen. Ich habe ihn bereits lokalisiert. Er feuert von der Baustelle aus, dort drüben in der Osthalle, in unsere Richtung. Kurz gesagt, wir benötigen Ihre Hilfe, guter Mann. Sie sind ein ehemaliger Polizeibeamter. Als ein solcher verstehen Sie sich bestens darauf, in brenzligen Situationen einen kühlen Kopf zu

bewahren. Ich habe doch die Ehre, mit Herrn Carl Ahlersmeyer, dem Geschäftsinhaber persönlich, zu sprechen?«

»In der Tat, mein Herr, so ist es und so soll es bleiben«, erwiderte der Händler. »Sie kennen mich sicherlich von meiner einstigen Profession her. Über dreißig Jahre lang habe ich als Schutzmann und Gendarm König, Kaiser, Gott und Vaterland treu gedient. Nun versuche ich mir als freier Unternehmer meine bescheidene Pension aufzubessern. Ich habe mit der Tabakwarenbranche zwar nicht das große Los gezogen, aber immerhin ernährt sie ihren Mann. Schon das Sprichwort sagt nämlich treffend: ›Und ist der Handel noch so klein, bringt er doch mehr als Arbeit ein.« Außerdem wird es hier auf dem Leipziger Hauptbahnhof nie langweilig. Es gibt immer viel zu sehen. Neulich erst...«

Holmes unterbrach abrupt den Redeschwall: »Später können Sie mir alles *en gros* und *en detail*^[3] berichten. Mein Freund und ich müssen uns jetzt von dannen stehlen, um dem Schurken sein Handwerk zu legen. Da er es augenscheinlich auf uns beide abgesehen hat, kann dies nur gelingen, wenn wir ihm unsere weitere Anwesenheit an diesem Ort hier vortäuschen. Ein einfacher Kniff wird uns helfen. Wir lassen Ihnen unsere Kopfbedeckungen zurück. Sie sollen als Ablenkungsmanöver dienen.« Mit diesen Worten schleuderte er seinen karierten Deerstalker durch die offene Tür zu einem Garderobenständer im Inneren des Pavillons. Ich ließ meinen steifen Coke folgen. Auf Jahrmärkten war ich früher ein Meister im Ringwerfen gewesen, und Holmes als geschickter Degenfechter besaß ebenfalls eine sichere Hand und ein scharfes Auge. Beide Hüte fanden problemlos ihr Ziel und baumelten sogleich an den nach oben gebogenen Stangen.

Holmes setzte fort: »Sie müssen nichts weiter tun, als von Zeit zu Zeit den Kleiderständer von der einen Ecke in die andere zu schieben, und zwar hübsch vorsichtig am Fußboden aus der Deckung heraus. Solange sich die Menschenmenge nicht zerstreut hat, können wir den Attentäter sicherlich auf diese Weise täuschen. Mein Deerstalker ist nämlich in Deutschland nie in Mode gekommen und deshalb ein recht markantes Erkennungszeichen. Falls als Folge unserer Scharade noch weitere Fensterscheiben zu Bruch gehen sollten, stehen wir selbstverständlich für Ihren Schaden gerade. Allerdings müssen Sie mir feierlich versprechen, nicht aus falsch

verstandener Solidarität heraus Ihre Nase zu weit nach oben zu recken.«

»Großes Wandervogel-Ehrenwort!«, versicherte der ehemalige Gendarm. »Aber wenn mich nicht alles täuscht, müssen Sie dieser berühmte englische Detektiv sein, über den es schon mehrere Romane gibt und der auf den Bucheinbänden eine ebensolche Mütze wie Sie trägt.«

»Was wahr ist, muss wahr bleiben. Später mehr davon. ›Der Worte sind genug gewechselt, lasst mich auch endlich Taten sehen.«^[4] Jetzt müssen wir uns unbemerkt entfernen.«

Ich sah mich um. Von der Rückfront des Pavillons aus, dort, wo wir uns momentan befanden, bis hin zur nächsten Treppe, die hinunter zur Eingangshalle des Westflügels führte, waren es gut und gerne fünfzig Yards. Mehr als die Hälfte der Strecke würden wir ohne jegliche Deckung sein. Nun ist es zwar sehr schwer, mit einem Zielfernrohr ein sich schnell bewegendes Objekt ins Visier zu nehmen, aber einem guten Scharfschützen konnte auch dies gelingen. Er musste sich dazu einen Zielpunkt suchen, der ein hübsches Stück entfernt lag, einen kühlen Kopf bewahren und dann kurz vorher im rechten Moment abdrücken, sodass ihm sein Opfer direkt in die Schusslinie lief. Das war so ähnlich wie beim Tontaubenschießen. Hinzu kam, dass ich mit meinen einundsechzig Lenzen nicht mehr der Schnellste und schon gar nicht mehr der Wendigste war. Auch Holmes zweifelte ganz offensichtlich an der Durchführbarkeit unseres Vorhabens, wie ich seiner angespannten Miene entnehmen konnte. Aber eine andere Möglichkeit gab es nicht. Jedenfalls wollte mir keine einfallen.

Carl Ahlersmeyer half uns aus der Bredouille. »Hinter dem Tresen gibt es eine Bodenklappe. Eine schmale Stiege führt hinab zu meinem Lagerraum, der von einem unterirdischen Korridor aus beliefert wird. Dieser Versorgungstrakt wiederum mündet in eine dem Publikum zugängliche Unterführung, welche sämtliche Bahnsteige miteinander verbindet. Diesem Fußgängertunnel müssen Sie nach rechts folgen, dann kommen Sie direkt zur Baustelle der Osthalle. Hier haben Sie die Schlüssel für Zwischentüren. Bitte vergessen Sie nicht, hinter sich abzusperrn. In den Katakomben treibt sich schon vom ersten Tag an reichlich viel lichtscheues Gesindel herum. Die bewaffnete Bahnwacht auf ihren regelmäßigen Patrouillengängen kann kaum Herr der Lage werden.«

Wir taten, wie uns geheißen, und eilten durch das nur spärlich beleuchtete Tunnelsystem. Bei unserem letzten Besuch in Leipzig drei Jahre zuvor^[5] war der Hauptbahnhof noch eine Baugrube gewesen. Seit 1912 verkehrten die ersten Züge in der Westhalle. Dort waren wir auch mit dem Eisenbahnzug aus Berlin angekommen. Die Fertigstellung der Osthalle hingegen würde noch einige Zeit in Anspruch nehmen. So viel konnte selbst ich als Laie im Baugewerbe erkennen.

Holmes besaß einen fantastischen Orientierungssinn. Ohne zu zögern folgte er diversen Abzweigungen und führte uns auf direktem Weg zur Stahltür der Unterführung. Der Schlüssel passte. Doch die Pforte ließ sich nur einen Fingerbreit öffnen. Wir drückten mit aller Macht dagegen. Wütende Protestrufe von der anderen Seite waren die Folge. Ein fauliger Gestank nach Fusel und ungewaschenen Leibern sickerte durch die Ritze und stieg uns unangenehm in die Nasen.

Stück für Stück gab die Tür langsam nach. Holmes zwängte sich als Erster durch den schmalen Spalt. Ich folgte ihm nach. Im trüben Halbdunkel einiger blakender Öllampen fiel es mir schwer, mich zu orientieren. Ein furchtbarer Fäulnisgeruch raubte mir fast den Atem. Dann erkannte ich die Ursache. Wir standen mitten in einem Berberlager. Ein gutes Dutzend Landstreicher beiderlei Geschlechts hatte am Boden sein Lumpenquartier aufgeschlagen. Schmutzige Krallenhände fassten nach meinen Beinkleidern. Weiße Augäpfel leuchteten in dreckverkrusteten Gesichtern. Ich zog meinen Revolver aus der Tasche und schwenkte ihn über meinem Kopf. Das bedrohliche Funkeln des vernickelten Laufs zeigte sofort seine Wirkung.

Einer der Halunken schrie: »Greifer in Zivil!«

Wie die Jungen in einem Mäusenest stoben die Tippelbrüder in alle Richtungen davon, wobei sie Berge von schmierigem Abfall zurückließen. Wir konnten unseren Weg ungehindert fortsetzen.

Hinter der nächsten Abbiegung kehrte Normalität ein. Unsere geschundenen Lungen saugten dankbar die frische Luft ein. Wir passierten mehrere Treppenaufgänge zu den Bahnsteigen. Einige wenige Reisende kamen uns entgegen oder liefen in dieselbe Richtung wie wir. Am Ende der Westhalle versperrte uns eine grob gezimmerte Brettertür den Übergang zur Osthalle. Die Pforte war fest verschlossen.

Holmes zog ein ledernes Futteral aus einer seiner diversen Innentaschen und nahm einen Dietrich passender Größe zur Hand. In weniger als einer Sekunde hatte er das einfache Hakens Schloss geöffnet. Hinter einem Sandhaufen kletterten wir an einer Leiter nach oben. Die Baustelle wirkte verlassen. Kein einziger Arbeiter ließ sich weit und breit sehen. Das war gut und schlecht zugleich: Wir mussten keine Störung befürchten, liefen aber Gefahr, von dem Verbrecher zuerst bemerkt und sofort unter Beschuss genommen zu werden. Aus weiter Entfernung drang der Krach von Dampfmaschinen und Druckluftpumpen an unsere Ohren.

Vor uns erhob sich ein mit Planen bespanntes Baugerüst. Es stand an der Scheide zwischen West- und Osthalle und diente offensichtlich als Sicht- und Lärmschutz. Von nun an war äußerste Vorsicht geboten. Irgendwo über uns hatte sich der Scharfschütze postiert. Wir stiegen hinauf zur ersten Etage. Holmes pirschte sich vorneweg. Ich folgte ihm dicht bei dicht mit dem schussbereiten Revolver in der rechten Hand und sicherte dabei nach allen Seiten.

Links und rechts war nichts zu sehen. Wir nahmen die nächste Leiter. Holmes deutete wortlos auf einen Stapel aufgeschichteter Backsteine. Dahinter ragte ein Gewehrlauf in die Luft. Wir schlichen uns näher und näher. Die Bretter knackten unter unseren Füßen. Immer wieder verharren wir für einen Moment, aber die Flinte bewegte sich keinen Deut. Offenbar konzentrierte sich der Attentäter ganz und gar auf den nächsten Schuss.

Schließlich sprang ich mit dem Revolver in der ausgestreckten Hand um den Steinhaufen herum. Doch der Vogel war längst ausgeflogen. Den Boden bedeckte eine grobe Rosshaardecke. Darauf lagen eine Wasserflasche, ein Kanten Brot – und die Windbüchse. Von dem Schützen selbst war weit und breit nichts mehr zu sehen.

Holmes stieß einen leisen Fluch aus und warf sich herum zum rückwärtigen Rand des Gerüsts, von wo aus sich ein Großteil der Baustelle überblicken ließ. Er klammerte sich an die Brüstung, beugte sich so weit es ging hinüber und ließ seinen Blick umherschweifen. »Dort hinten rennt der Schurke«, schrie er. »Watson, schieß auf seine Beine! Wir müssen ihn unbedingt erwischen.« Er deutete auf eine Gestalt im Maurerkostüm, die mit ihren Holzpantinen eilig klapperte und die gerade um die nächste Ecke verschwinden wollte.

Ich zögerte keine Sekunde. Der Mann war etwa fünfzig Yards entfernt, viel zu weit für einen sicheren Schuss. Bei meinem Revolver handelte es sich um eine für den Nahkampf konstruierte Faustfeuerwaffe. Aber ich bin ein treffsicherer Pistolenschütze. Ich drückte aus der fließenden Bewegung heraus ab. Mein Webley spie eine grelle Feuerzunge. Donner grollte.

Volltreffer! Wie vom Blitz getroffen stürzte der Schuft zu Boden. In diesem Moment kam ich zur Besinnung. Was war, wenn Holmes sich geirrt und ich den falschen Mann erwischt hatte?

Aber zum weiteren Nachdenken blieb mir keine Zeit. Die Reue musste ich mir für später aufheben. So schnell wir konnten hangelten wir uns an den Leitern nach unten. Der Maurer hatte sich inzwischen erhoben. Er humpelte mühsam auf seinen Fußlappen davon. Die Holzpantinen hatte er abgestreift. Kurz darauf holten wir ihn ein.

Holmes packte den Schurken an der Schulter und riss ihn herum. Vor uns stand ein hinfälliger Greis mit runzligem Gesicht, kahlem Haupt und grauen Bartzotteln. Er blickte uns hasserfüllt aus wässrigen Augen an. Trotz seines physischen Verfalls erkannte ich ihn sofort wieder. Ich glaubte, meinem Verstand kaum zu trauen, aber es gab keinen Zweifel: Ich schaute in das verlebte Antlitz von Colonel Sebastian Moran. Colonel Moran, der ehemalige Stabschef von Professor Moriarty und der beste Großwildjäger, den das britische Empire je hervorgebracht hatte. Colonel Moran, der zweitgefährlichste Verbrecher Londons, der berühmte Falschspieler und Meisterschütze.

Auch Holmes hatte Mühe, seine Überraschung zu verbergen. »Unsere letzte Begegnung liegt neun Jahre zurück^[6] und endete für Sie mit dem unerfreulichen Schuldspruch *lebenslänglich*. Wie ist es Ihnen gelungen, der Gefängniszelle zu entkommen?«, wollte er wissen und fügte ironisch hinzu: »Sie saßen doch im Zuchthaus zu Reading^[7] hübsch warm und trocken ein.«

»Sie verdammter Hund haben mich angeschossen. Ich bin schwer verletzt und kann jeden Moment zugrunde gehen. Von mir erfahren Sie gar nichts«, lautete die wütende Antwort.

Holmes bedeutete unserem Gefangenen, auf einer Kiste Platz zu nehmen. »Dr. Watson, der alte Menschenfreund, wird Sie verarzten, die Blutung stillen und Ihnen auf diese Weise das Leben retten, auch wenn Sie seine Fürsorge keinesfalls verdienen. Wie Sie sehen, bringt